



Auf der Erkundungstour wird auch immer mal wieder eine Runde gespielt: Kinder und Erwachsene bilden Ketten und bewegen sich so von Baum zu Baum.

Fotos: C. Schick

Mit dem Stoffkrokodil auf Fährten suche

Naturparkführer Walter Hieber und Familien machen einen tierischen Waldspaziergang bei Murrhardt und erkunden die Winterwelt

Wo sich Hotzenklingenstoffel und Has gute Nacht sagen: Walter Hieber hat zu einer Erkundungstour auf dem Riesberg eingeladen, bei der der Wald und seine Bewohner im Mittelpunkt stehen. Obwohl sich die Tiere äußerst rarmachen, gibt es eine Menge zu entdecken, was auf die kleineren und größeren Waldgesellen schließen lässt.

VON CHRISTINE SCHICK

MURRHARDT. Nach und nach finden sich die Touregäste am Vormittag auf dem oberen Riesberg bei Murrhardt ein: Familien aus Weinstadt, Allmersbach im Tal, Kaisersbach sowie Feriengäste aus Ellwangen an der Jagst. Die Mädchen und Jungen werden gut eingepackt, bekommen Handschuhe und Mützen übergezogen, das jüngste Mitglied wird zu Papa ins Tragetuch verfrachtet. Ein Kind hat sein Stoffkrokodil dabei. „Zu Hause hatte es eigentlich noch einen Schal angezogen bekommen“, sagt die Mutter schmunzelnd, „aber den braucht es jetzt scheinbar nicht mehr.“ Der Spielgefährte ist hart im Nehmen.

Um die Waldbewohner der nördlicheren Gefilde geht es jetzt. Naturparkführer Walter Hieber wäre es noch lieber gewesen, wenn er mit seiner Gruppe bei Schnee in den Forst hätte ziehen können. „Durch die zahlreichen Spuren wird einem bewusst, wie viel im Wald eigentlich los ist“, erklärt er. „Es entstehen richtige Bilder: Beispielsweise die Abdrücke des Fuchses, wenn er langsam läuft, die wie eine Perlenkette wirken. Das heißt dann, er schnürt. Oder beim Hasen sieht man, dass die Hinter- vor den Vorderläufen aufsetzen.“

Bei Abdrücken im Schnee entstehen Fortbewegungsbilder der Tiere

Ob man Tiere auf dem Spaziergang zu Gesicht bekommt, ist einfach Glückssache, sagt er seinen Gästen. Trotzdem, wer die Augen offenhält, stößt auf jede Menge Hinweise, wer da so alles im Wald unterwegs ist, und Walter Hieber zeigt seinen stimmigen Detektivassistenten: Ein Bestimmungsbuch, in dem Fährten und Fraßspuren, unter anderem auch Knochenformen und Federn erläutert werden.

Die Gruppe startet, und auf dem Waldweg trifft sie auf die erste, nicht zu übersehende Spur eines Tieres: ein beachtli-

cher Pferdehaufen. Will heißen, dass die Strecke gern von Reitern genutzt wird. Walter Hieber lässt wissen, dass auch solche Spuren Schlüsse auf den Verursacher zulassen. Bei Rehen sehen die Hinterlassenschaften wie Kaffeebohnen aus, bei Hasen, die im Winter in der Regel nur die Spitzen von Gräsern zu fressen bekommen, wie Holzpellets. Im Wald entdecken die Kinder, dass sich womöglich ein Fuchs auf einem Baumstumpf erleichtert hat. „Füchse platzieren ihren Kot gerne an erhöhten Stellen.“

Weitere Fundstücke werden untersucht. Walter Hieber hält ein kahles, krummes Hölzchen nach oben, das sich als abgefressener Zapfen entpuppt. Wer sich daran gelobt haben könnte? Infrage kommen neben Eichhörnchen und Mäusen auch Vögel. Differenzialdiagnose: Mäuse fressen Zapfen sehr sorgfältig ab, wäh-

rend Eichhörnchen ihn eher zerfleddern. Eine ganz ausgefeilte Technik hat der Specht entwickelt. „Er steckt den Zapfen in ein Loch und kann ihn dort bearbeiten, deshalb spricht man dann von einer Spechtschmiede“, erklärt Walter Hieber. Auch der Fichtenkreuzschnabel ist ein Kandidat, der es auf die Samen abgesehen hat. Der Naturparkführer hat das Foto eines hübschen Exemplars mitgebracht und berichtet von einer Überlieferung, die man sich von ihm erzählt – nämlich, dass er keinen geringeren als Jesus Christus retten wollte, in dem er die Nägel aus dem Kreuz zog, und dafür diese ungewöhnliche Schnabelform erhalten hat. „Ist er hier heimisch?“, möchte ein Walderkunder wissen. Hieber nickt. Da er mit den Tannenzapfen gutes Futter findet, verlegt er seine Brutzeit in den Winter. „Er hat sich so eingerichtet, dass er

seine Jungen auch im Dezember bekommen kann.“ Die Kinder bringen Walter Hieber eine helle, kleine Kugel, ein Gewöll. „Das war mal eine Maus“, sagt der Naturparkführer und erklärt, dass Greifvögel alles, was sie nicht verdauen können, wieder auswürgen.

Eichhörnchen finden längst nicht all ihre vergrabenen Vorräte wieder

Dann geht es ein Stück durch den Wald, und an einer Lichtung wird Station gemacht, wo die Teilnehmer anhand einiger Mitbringsel, die Hieber auf seinen Streifzügen durch den Wald gesammelt hat, eine weitere Infoeinheit erhalten. Federn von Eichelhäher, Bunt- und Grünspecht, der Kiefer einer Maus und eine von Eichhörnchen aufgespaltene Nusschale. Apropos: „Das Eichhörnchen kann sich im Winter auf die Suche nach seinen vergrabenen Vorräten machen, aber es findet längst nicht alle wieder. Das ist aber gut, so können sich aus den Samen wieder Bäume entwickeln.“ Hieber fragt die Kinder, warum sich die Tiere nicht zeigen, wo sie denn jetzt sein könnten, und die Gruppe trägt zusammen: Manche sind nachtaktiv wie der Dachs, manche halten Winterschlaf wie der Siebenschläfer, andere sind einfach scheu, immer auf der Hut (der Specht wechselt hinter den Baumstamm) und gut getarnt oder wie Zugvögel im Süden.

Dann wird eine Runde gespielt. Es finden sich Gruppen mit vier bis fünf Leuten zusammen, die miteinander bewegliche Ketten bilden und sich so von einem Stamm zum nächsten fortbewegen. Sobald der Vordermann die Hand an einen neuen Stamm gelegt und „Kontakt“ gerufen hat, kann sich der Hintermann vom alten lösen. Auf dem Weg in die Hotzenklinge kann die Gruppe erleben, wie morsch ein Spechtbaum sein kann, der bei leichter Berührung in sich zusammenfällt. Walter Hieber erzählt vom Waldgeist Hotzenklingenstoffel und macht ein spontanes Bastelangebot. Aus einem flach gedrückten Stück Ton, das an einem Baumstamm seinen Platz findet, lassen sich ganz individuelle Waldgeisterlein kreieren – mit Haaren aus Gräsern oder Tannennadeln, Bärten aus Moos, Augen aus alten Beeren und Tränen aus Harz.

Auf kurzem Weg geht es schließlich zum Aussichtsturm am Riesberg mit Grillstelle. Kinder und Erwachsene rücken nah ans Feuer, das Walter Hieber entfacht. Beim Würstchengrillen und einem heißen Punsch klingt die Erkundungstour aus.



Von Kindern umringt: Walter Hieber (Zweiter von links) erklärt seinen jungen Mitstreitern, wie sich von Fraßspuren auf Tiere schließen lässt. Mitgebracht hat er dazu ein Bestimmungsbuch.